

Wenig Tingel-Tangel

Das neue, vierte Grundsatzprogramm der CSU gerät so wortreich wie nie zuvor und bleibt doch inhaltlich so vage wie eh und je.

Neben der Macht an der Isar möchte die CSU von Franz Josef Strauß nun auch wieder das Sagen haben. Die seit 17 Jahren regierende Bayern-Union gibt sich ein neues Programm, denn, so Theo Waigel, Leiter der CSU-Grundsatzkommission und Bayern-Chef der Jungen Union: „Die Leute sollen wieder wissen, warum sie die CSU wählen.“



CSU-Politiker Strauß, Waigel*: „Bildung von Herz und Charakter“

Vielleicht wissen das die Leute nach Lektüre des Programm-Papiers weniger als je zuvor. Der „Münchner Merkur“, Strauß und seiner Partei sonst stets wohlgesonnen, bescheinigte der CSU nach Durchsicht des Papiers programmatische „Verzagtheit und Unsicherheit“, und die „FAZ“ vermißte „Originalität und Griffigkeit... in dem weitschweifigen Text“.

Auf 60 DIN-A4-Druckseiten haben die 16 CSU-Grundsatzkommissare unter Theo Waigel binnen eineinhalb Jahren zusammengetragen, was die Partei bewegt — ersichtlich nicht, was sie selber will, sondern das, was sie den Linken zutraut. Nie zuvor war in einem CSU-Grundsatzpapier derart viel von „Klassenkampf“ und „Kollektivismus“, „Marxismus“ und „Neomarxismus“ zu lesen wie in diesem „Werkstattbericht“.

* Auf einer Pressekonferenz am Montag letzter Woche in München zur Vorlage des CSU-Programmwerfs (r.: Strauß-Stellvertreter Franz Heubl).

der nun den Parteigliederungen und Beschlußgremien vorgelegt werden soll.

Der „Wortpolitik des politischen Gegners“ haben die christlichen Programmierer freilich nur Phrasen und Fragen („Wissen die Neomarxisten, daß ihr Antikapitalismus und ihre Berufsdistanz ein letzter elitärer Nachhall Humboldtscher ‚Einsamkeit und Freiheit‘ ist?“) entgegenzuhalten. Allenfalls soll ein von der CSU neu postuliertes „Bürgerbewußtsein“, das künftig „gleichberechtigt neben das Nationalgefühl treten“ müsse, den „utopistischen Drang“ dämpfen, „das eigene Haus herabzusetzen und gegen ein perfektes Luftschloß auszuwechseln“.

Zur Sache hat das voluminöse CSU-Papier nichts oder nur wenig zu sagen. Zur Gesundheitspolitik oder Bodenspe-

werden“, was den Kontakt zu Moskau, in den Ost-Verträgen mühsam geknüpft, wieder ruinieren müßte.

Die Mitwirkung zahlreicher Wissenschaftler und Professoren, die sich offenbar von dem programmatischen Vakuum der Christlich-Sozialen Union angezogen fühlten, ist dem Text kaum anzumerken. Die „Situations-Analysen“ und „programmatischen Hinweise“ etwa von Helmut Schelsky („Die skeptische Generation“) oder Konrad Lorenz („Das sogenannte Böse“) wurden vorsorglich in dicken Aktenordnern abgeheftet. Bayerns Wirtschaftsminister Anton Jaumann, Mitglied der Programmkommission: „Viel Nützliches ist da wieder verschwunden.“

Professorale Handschrift verrät noch am ehesten der von Kultusminister Hans Maier betreute essayistische Abschnitt über Bildung und Kultur, der für „Systemerhaltung“ und gegen „bildungspolitischen Nulltarif“ plädiert: „Wissen geht dem Weltverändern voraus.“ Der Parteineuling (Eintritt: 1973) spricht im übrigen vom „Mut zum kulturellen Erbe“ und erspart sich dabei kaum ein ererbtes Klischee — „Ehrfurcht vor Gott“, „Liebe zur Heimat“, „Bildung von Herz und Charakter“.

Maier findet damit am ehesten den Bogen zurück zum Ur-Programm der Partei von 1946, das voll war von tagespolitisch irrelevanten Begriffen wie der „göttlichen Ordnung“, den „ewigen Gesetzen dieser Ordnung“ und dem Menschen als „Ebenbild Gottes“.

Obschon „das ‚C‘ der Partei eher Stimmen gekostet als gebracht hat“ (Kommissionschef Waigel), fühlt sich auch der jüngste Programmtext wieder „der christlichen Tradition verpflichtet“. So kann auch CSU-Chef Strauß, der nun bei den Beratungen über die Rohfassung „möglichst wenig Tingel-Tangel“ wünscht, eigentlich „keinen Einschnitt in unsere Denklinien erkennen“.

ABKÜRZUNGEN

Kennzeichen BÄÄH

Gegen Zehntausende von Kraftfahrern, an deren Autos nichtamtliche „BRD“-Kennzeichen kleben, haben Politiker und Polizisten einen skurrilen Kleinkrieg eröffnet: Das Kürzel sei „kommunistisch“.

Kirchengemeinde-Sekretärin Helga Overkamp, 28, erregte überall Aufstoß. Nahe Düsseldorf, auf der Bundesautobahn, wurde ihr ockerfarbener Austin Mini von einer Motorradstreife der Polizei gestoppt. In Bochum notierten Späher nachts vor einer Kneipe ihr Kennzeichen. In Bonn, ihrem Wohnort, forderte die Stadtverwaltung die Autofahrerin auf, binnen vierzehn Tagen „das Fahrzeug der Zulassungsstelle ...



West-, ostdeutsche Kennzeichen Verwechslung mit Brunei?

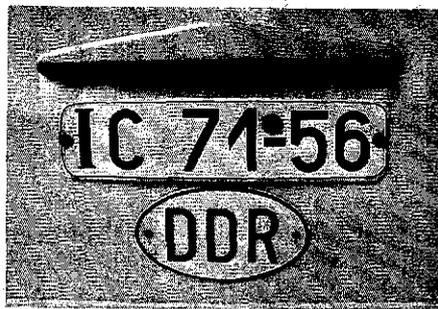
vorzuführen“, widrigenfalls ein Verfahren „wegen Ordnungswidrigkeit“ eingeleitet werde.

Verfolgt von Kradstreifen und „Knöllchen“ (rheinisch für Verwarnungsbescheid) wird die Bonner Kirchen-Kraft nicht wegen falscher Fahrweise oder fehlerhafter Fahrzeugtechnik — Anlaß sind drei Buchstaben: Ende letzten Jahres hatte ihr Mann am Familienauto neben dem amtlichen Kennzeichen „D“ eine ähnlich aufgemachte ovale, schwarz-weiße Plakette mit der Abkürzung „BRD“ angebracht.

Wie die Overkamps sind es — so Hersteller Ulrich Hümmerich von der Firma „UHW-Siebdruck“ in Dierdorf im Westerwald — „vorwiegend junge Leute, die sich das BRD-Schild ans Auto geklebt haben, nachdem der Willy Brandt die Sache mit den Ostverträgen geschafft hatte“. Der Westerwälder Siebdrucker brachte „ziemlich 100 000“ der Polit-Aufkleber unters Volk.

Reißenden Absatz fanden die Plaketten, nachdem der zweite deutsche Staat zum 1. Januar dieses Jahres ein eigenes Ost-Kennzeichen mit den Buchstaben DDR verordnet hatte: Zumindest seither erscheint das amtliche West-Schild mit dem D manchem Jungbürger ebenso obsolet wie DDR in Gänsefüßchen oder ein Alleinvertretungsanspruch Bonn.

Gefördert wird der Vertrieb der Protest-Initialen vorwiegend von linken Studentenbünden und von Mitgliedern der DKP, deren Parteiführer die Klebe-Aktion als „verantwortungsbewußtes Handeln von Bürgern“ werten, „die die Wahrheit lieben“ (Vorstandssprecher Eberhard Weber). West-Berlins Linkspostille „Extra-Dienst“ pries die Plakette mit einer Karikatur, auf der eine BRD-beklebte Autokarosse mit menschlichen Zügen die Zunge herausstreckt — Bildtext: „BAÄH.“



Die Geschmähten zeigten sich getroffen: Mit Leitartikeln und Strafanzeigen, parlamentarischen Anfragen und juristischen Kniffen führen seit Monaten Politiker, Publizisten und Polizisten einen zuweilen kurios anmutenden Kleinkrieg gegen die, so das rechte Regensburger „Deutschland-Magazin“, „abwegige und gefährliche“ Abkürzung BRD. Denn während es anderswo — von den USA bis hin zur UdSSR — selbstverständlich ist, die Staatsbezeichnung abzukürzen, scheinen die Initialen der Bundesrepublik Deutschland manchen Bundesrepublikaner zu schrecken wie die Knoblauchzehe den Vampir.

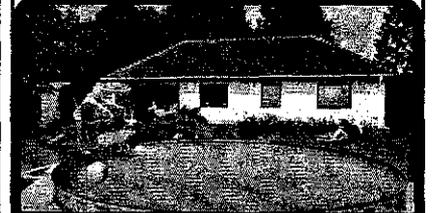
„Schwere Bedenken“ äußerte etwa im Juni Axel Springers „Welt“ gegen die „semantische Dreistigkeit“, die aus den „drei bürokratisch-kalten Buchstaben“ spreche: Das Kürzel BRD reduziere, so Leitartikler Günter Zehm, den „freien Teil Deutschlands im Handumdrehen auf ein Maß, auf dem er mit der unfreien ‚DDR‘ ohne weiteres vergleichbar“ sei.

Bemüht zu verhindern, daß Ost-Berlin im Westen „über die Begriffe“ und damit „bald auch über die Seelen der Menschen“ regiert (Zehm), machten sich Christdemokraten in Bund und Ländern prompt auf zur Seelen-Rettung. Über den Bundesrat setzten Unionler die Verbannung des Kürzels aus dem amtlichen Sprachgebrauch durch, im Bundestag und im West-Berliner Abgeordnetenhaus brachten sie die Autoaufkleber zur Sprache — Fazit: In Bonn erklärte das Verkehrsministerium die „Nationalitätenschilder mit der Aufschrift ‚BRD‘ für „unzulässig“, in Berlin drohte Wirtschaftssenator Karl König vorletzte Woche Fahrern mit Plaketten wie „BRD“, aber auch „SYLT“, „BY“ (für Bayern) oder „EU“ (für Europa) scharfe Sanktionen an — bis hin zur „Entziehung der Zulassung“.

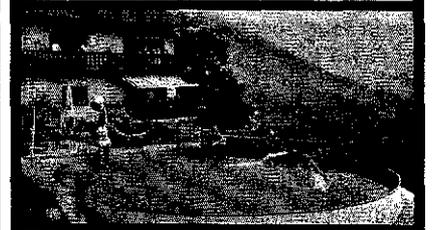
Der Sozialdemokrat König freilich wertete die Abkürzung BRD auf Autos nicht als „Übernahme des kommunistischen Sprachgebrauchs“ (CDU), sondern knapp als „Verstoß gegen §§ 60 Abs. 7, 69a Abs. 2 Nr. 4 StVZO“ — jene Regelungen in der Straßenverkehrszulassungsordnung, nach denen es „ordnungswidrig“ ist, an Kraftfahrzeugen „Einrichtungen aller Art“ anzu-

Knülland- Badespaß macht spring- lebendig

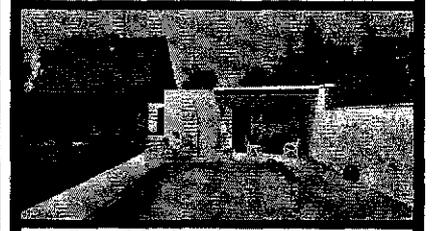
Ein komplettes Bad mit allen Gestaltungsmöglichkeiten: Schwimmbecken, Schwimmhallen, Wannen- und Heizanlagen, Zubehör



Runde Schwimmbecken, 3-12,50 m Ø, 1,00-1,50 m Tiefe.



Bauka Schwimmbecken, länglich, 3-12,50 m Breite, 4-31,25 m Länge.



Leikupool Rechteckbecken, Leichtmetall, Kunststoff, isoliert, 1,50 m Tiefe.

Knülland — einer der Führenden in Europa —

Fordern Sie den farbigen Sammelkatalog an:

Knülland-Schwimmbecken · 404 Neuss
Postfach 297 · Ruf 021 01/64011-17

COUPON

Name

Ort

Straße

Telefon

SP. BTA

bringen, „die zu Verwechslungen mit amtlichen Kennzeichen Anlaß geben“.

Gerüstet mit eben diesen Paragrafen, hatte bereits im April die Stadt Bonn versucht, gegen die Kirchen-Sekretärin Overkamp vorzugehen: Mit der Begründung, das BRD-Oval sei „dem zugelassenen Nationalitätskennzeichen für die Bundesrepublik Deutschland D ähnlich“, verlangte die Stadtverwaltung die Entfernung des Ärgernisses — vergebens.

Denn am 19. Juni mußte die Stadt, die selber mit einem ovalen Aufkleber („Bonn“ mit einem Kußmund-O) für sich wirbt, ihre Verfügung aufheben — offenbar weil sich die Beamten dem Argument des Bonner Overkamp-Anwalts Jürgen Schick nicht verschließen konnten, „kein normaler Mensch“ könne die Kürzel D und BRD verwechseln. Die Stadt Bonn teilte mit, D und BRD seien entgegen ihrer ursprünglichen Auffassung tatsächlich „nicht verwechselbar“, und übernahm die Anwaltskosten — eine Entscheidung, über die allerdings, so ein Stadtverwaltungssprecher, „einige Leute nicht sehr glücklich waren“.

Derlei Bedauern mag dazu beigetragen haben, daß die Stadt Bonn den Fall dann doch nicht auf sich beruhen lassen mochte: Letzte Woche kündigte die Kommune an, sie werde in einem neuen Anlauf gegen das Overkamp-Oval angehen — nun nicht mehr mit einem „Verfahren auf Beseitigung“ der Plakette, sondern mit einem „Verwarnungsbescheid“ über fünf Mark.

Die Begründung, die das Bonner Straßenverkehrsamt für diesen Schritt — gegen den Anwalt Schick vors Verwaltungsgericht gehen will — liefert, entbehrt nicht gedanklicher Flexibilität: Zwar sei, argumentiert nun Amts-

leiter Heinz Welter, der BRD-Aufkleber nicht mit dem D-Schild verwechselbar, wohl aber mit Nationalitätskennzeichen anderer Länder.

In der Tat ähnelt das „BRD“ zumindest einem ausländischen National-Oval: dem „BRU“ von Brunei — britisches Protektorat auf der Pazifik-Insel Borneo, Sago, Reis, Kautschuk, 135 665 Einwohner, 9990 Autos.

SPEKULATION

Marschliert schön

Eine Viertelmilliarde Mark will der Rohstoff-Spekulant Nies deutschen Großverdienern entlocken. Seine Geldvermehrungsmethode ist unter Experten umstritten.

Seit mehreren Wochen schon ist das Luxus-Appartement Via Tagliaferri 10 in der Steueroase Campione verwaist. Der Butler macht Urlaub, der Hausherr jagt den Millionen an amerikanischen Börsen nach.

Hans Mathias Nies, 52, selbsternannter Weltmeister der Rohstoff-Spekulanten, ist angetreten, den eigenen Rekord im Geldverdienen zu brechen. Ein Computer hat ihm verraten, daß er dafür runde 250 Millionen Mark braucht.

Die Viertelmilliarde soll bei einer großangelegten Anzeigenkampagne in der deutschen Presse (Kosten: zwei Millionen Mark) herauspringen, die Nies' biedere Miene inzwischen Westdeutschlands Zeitungsläsern einprägte.

Der Super-Spekulant — nach eigenem Urteil eine „Autorität der Tat“ — ist kein Neuling im hektischen Handel mit Silber und Schweinebäuchen. In zum Teil ganzseitigen Anzeigen — so auch im SPIEGEL — brüstet sich Nies, Nettogewinne in Höhe von 50 Millionen Mark für zwei Jahre erfolgreicher Spekulation ausbezahlt zu haben.

In der Tat erhielten etwa private Anleger, die im Dezember 1972 bei Nies 5000 Mark riskierten, ein Jahr später per Scheck gut 10 000 Mark ausbezahlt. Und der Broker (Makler), über den Nies seine Geschäfte abwickelt, Ulrich Becker von der Hamburger CCS Conti Commodity Services GmbH, spricht von „enormen Gewinnen“, die an die Kunden überwiesen worden seien.

Seine „wohl einmalige Kenntnis“ (Nies über Nies) der Mechanismen an den Rohstoffmärkten hat sich der ehemalige kaufmännische Angestellte als Autodidakt erworben. In der FKK-Siedlung „Corsicana“ auf Korsika vertiefte sich der gebürtige Luxemburger 1965 in das Studium der einschlägigen Literatur, da er sich wegen eines Hüftleidens und einer partiellen Lähmung des rechten Beines nicht an den Aktivi-



**DIESER MANN IST DER INTERNATIONAL ANERKANNTE
WARENTERMIN-SPEZIALIST**

HANS MATHIAS NIES
Warentermin-Spezialist seit vielen Jahren.
Netto-Gewinn in Höhe von über
DM 50.000.000,—
an den Warenterminbörsen ausbezahlt an 1.500 Anleger in aller Welt.
et. Das Vertrauen seiner Kunden.
neinmisse: b) Sein Marktverständnis in langjähriger, unermüdlicher Tätigkeit ausged.

Nies-Anzeige
Studium im FKK-Klub

täten der sportlichen Nackedeis beteiligen mochte.

Kurzentschlossen begann der FKK-Freund seine Lesefrüchte auszuwerten. Er versilberte eine ererbte Briefmarkensammlung und begann in Edelmetallen und Schweinebäuchen zu spekulieren. Durch stattliche Anfangerfolge ermuntert, gründete er mit 20 000 Mark Stammkapital am 3. November 1970 in München die „Finanzberatung Hans Mathias Nies Gesellschaft für Warenterminhandel und Portfolioverwaltung mbH“.

Ein Jahr später, ausgestattet mit dem Vertrauen und dem Geld mehrerer hundert Kleinspekulanten, stieg Nies ins große Geschäft an den internationalen Börsen ein. Bis Ende 1973 hatten 1400 Anleger insgesamt rund 50 Millionen in das Sammeldepot der Firma Nies gesteckt. Diesen Geldhaufen will der tüchtige Profi so raffiniert umgeschaufelt haben, daß die Masse — laut eigener Anzeige — sich schließlich mehr als verdoppelte.

Ganz überraschend schien dann, Ende vergangenen Jahres, der Erfolgshungrige die Lust am Geschäft zu verlieren. Nies löste das Sammelkonto seiner 1400 Kunden auf und überwies jedem sein Guthaben. Dann zog er sich in die italienische Enklave Campione am Luganer See zurück.

Der Grund für den erstaunlichen Abgang schien in Depressionen zu liegen, die ihn nach dem Scheitern seiner zweiten Ehe — die erste mit der FKK-Freundin Hyazintha war ebenfalls nicht nach Wunsch verlaufen — im Herbst 1973 befallen hatten.

Den Meister mag auch der Streß geplagt haben, den sein Engagement in der vermutlich riskantesten Spekulationsart der Welt mit sich brachte, dem Warentermingeschäft.

Gehandelt wird dabei an den großen Börsen in London, Chicago, New York und Winnipeg mit Terminkontrakten. Das heißt: Die Terminspekulanten kaufen oder verkaufen standardisierte,



Bonnerin Helga Overkamp
Wahrzeichen aus dem Westerwald